

„Wer selbst brennt, kann andere entzünden“

Impulsabend für mehr Lebensqualität in Tannheim

Von Luca Mader

TANNHEIM - Wie soll das Zusammenleben der Tannheimer in Zukunft aussehen? Diese Frage soll mit dem Projekt „Quartiersimpulse: Für mehr Lebensqualität - Unser Tannheim“ beantwortet werden. Über den Inhalt dieses Projektes sind die Bürger bei einem „Impulsabend“ im Dorfgemeinschaftshaus informiert worden. Ein besonderer Höhepunkt war dabei der Gastredner Johannes Warth.

Bürgermeister Thomas Wonhas erinnerte sich mit seinem Rückblick: Bereits 2019 überreichte ihm eine Interessengemeinschaft eine Petition mit mehr als 600 Unterschriften. Der Wunsch nach einer Pflegeeinrichtung für Ältere war das Anliegen. Die Gemeinde reagierte und verschickte im Oktober 2020 einen Fragebogen, der sich mit den Lebensumständen der Bürger beschäftigte, an alle Tannheimer ab 16 Jahren. Das Förderprogramm „Quartiersimpulse“ des Landes Baden-Württemberg steuert für das Projekt außerdem 85 000 Euro bei. Der Eigenanteil der Gemeinde liegt bei 21 000 Euro. Neben der Kooperation mit den örtlichen Vereinen wurde extra eine „Steuerungsgruppe“ für die Organisation gebildet. „Wir freuen uns, dass wir nach den pandemiebedingten Einschnitten endlich das Kernstück unseres Prozesses, die Abhaltung der Bürgertische, angehen können“, sagte Wonhas. Die „Bürgertische“ sind dabei die Arbeitsgruppen, die konkrete Konzepte entwickeln sollen und zu denen sich jeder Tannheimer anmelden kann.

Doch vor der Vorstellung der Bürgertische ging Peter Beck, der externe Fachberater, der von der Gemeinde ins Boot geholt worden war, auf



Die Verantwortlichen des Projekts „Quartiersimpulse: Für mehr Lebensqualität - Unser Tannheim“ (v. l.): Paula Wieder (Interessengemeinschaft), Volker Rehm (Gemeinderat), Bürgermeister Thomas Wonhas, Hannelore Sparakowski (SV Tannheim), Peter Beck und Lucia Eitenbichler (externe Berater)
FOTO: LUCA MADER

die Ergebnisse der Umfrage ein. „Wir brauchen mündige Bürger und eine gelebte Demokratie“, findet Beck. Insgesamt haben 804 Bürger, das entspricht einem Anteil von 38 Prozent, an der Befragung teilgenommen. Die Umfrage habe gezeigt, dass soziale Probleme gerade im Alter den Tannheimern Sorgen machen. So geben über 70 Prozent der Teilnehmer an, dass ihre Wohnung nicht altersgerecht sei. Hinzu kommt beispielweise, dass bei fast 50 Prozent die eigenen Kinder mindestens zwei Autostunden entfernt leben und im Alter somit nicht kurzfristig helfen können. „Viele Aufgaben, die früher die Familie übernommen hat, verlagern sich in die Gemeinde“, erklärte Beck.

Aus den Ergebnissen der Umfrage ergeben sich die Themen für die einzelnen Bürgertische. Bei der Vorstellung betonten alle Vortragenden, dass die Bürgertische nur funktionieren, wenn die Bürger mitziehen und an ihnen teilnehmen. „Sie sind die

Experten in ihrem Ort“, brachte es Peter Beck auf den Punkt.

Der Bürgertisch A „Unser Tannheim - 2030“ beschäftigt sich dabei vorwiegend mit der Verbesserung des Bürgerengagements, der Infrastruktur und den Möglichkeiten des sozialen Austauschs zwischen Jung und Alt. Der Bürgertisch B „Gutes Älterwerden zu Hause“ soll Konzepte für Versorgung und Pflege im Alter entwickeln.

Die Verantwortlichen des Bürgertischs C ließen sich etwas Besonderes für ihren Vortrag einfallen. In einem Sketch mimte Paula Wieder die verzweifelnde Tochter, die auf ihren alternden Vater, gespielt von Paul Ziesel, einredet. Wieder versuchte dabei ihren Gegenüber davon zu überzeugen, neue Wohnkonzepte wie das „Service-Wohnen“ in Betracht zu ziehen, jedoch ohne Erfolg. „Diese oder ähnliche Situationen haben Sie bestimmt auch schon erlebt“, schloss Wieder und verwies auf die Behandlung solcher Probleme beim Bürgertisch C. Für die einzelnen Sitzungen

der Tische können sich die Tannheimer noch bis zum 7. September anmelden.

Zum Abschluss des Abends trat Johannes Warth als Gastredner auf. Der selbst ernannte „Ermütiger“ und „Überlebensberater“ steht seit über 30 Jahren auf deutschen Bühnen. In einem frischen und komödiantischen Vortrag appellierte er an die Tannheimer, das Projekt weiterzuerfolgen und ihre Gemeinschaft zu stärken. Was bei einer Vernachlässigung der Gemeinschaft im schlimmsten Fall passieren kann, illustrierte er an seinem eigenen Herkunftsort. „Ich komme aus einem kleinen bayrischen Dorf. Mittlerweile gibt es dort nur noch einen alten Kern, der langsam ausstirbt, und die Jungen wohnen dort nur noch, um nach München zum Arbeiten zu fahren.“ Warth riet den Beteiligten dabei, über das Tannheimer Projekt nicht nur zu sprechen, sondern es selbst vorzumachen. „Denn nur wer selbst brennt, kann andere entzünden.“